

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 11.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 17. März 1917.

32. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 80/16.

### Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 9. März 1917, Z. W. 262/103, mit welcher Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 3. März 1917, R. G. Bl. Nr. 89, betreffend die Einschränkung des Verbrauches von Fleisch und Fett erlassen werden.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 3. März 1917, R. G. Bl. Nr. 89, wird mit Genehmigung dieses Amtes angeordnet:

§ 1.

Der Verkauf von Fleisch, roh oder zubereitet (gekocht, gebraten, gefeilt, eingesalzen u. dgl.) sowie die Verabreichung von Fleisch und von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, ist mit der im folgenden Absätze vorgesehenen Ausnahme am Dienstag und Freitag jeder Woche verboten. Mit der gleichen Ausnahme dürfen auch in privaten Haushalten (Wirtschaften) Fleisch und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an diesen Tagen nicht genossen werden.

Am Dienstag jeder Woche ist der Verkauf sowie die Verabreichung und der Genuß von Schaffleisch gestattet.

§ 2.

Diese Verordnung tritt Mittwoch den 14. März 1917 in Wirksamkeit.

Mit dem gleichen Tage wird die Statthaltereiverordnung vom 4. September 1916, L. G. u. B. Bl. Nr. 122, außer Kraft gesetzt.

Wien/Leben m. p.

3. W. 1184/137.

### Regelung des Verkehrs mit Kaffee.

Das k. k. Amt für Volksernährung hat eröffnet, daß bis Mitte April keine Kaffeekarten auszugeben sind. Bis dahin kann auf alte noch nicht eingelöste Kaffeekarten Kaffee abgegeben werden.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 728.

### Parteiverkehr in der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt, Abteilung Niederösterreich.

In der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt, Abteilung Niederösterreich werden Parteien nur von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags empfangen.

Nur in Fällen besonderer Dringlichkeit können Parteien auch am Nachmittage erscheinen, wobei sich jedoch die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt vorbehält, selbst zu entscheiden, ob sie die Dringlichkeit der Angelegenheit für gegeben erachtet und das Anliegen der Partei entgegennimmt.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 180/39.

### Kartoffelerzeugung aus Stecklingspflanzen.

Die durch die vorjährige Kartoffelmisernte hervorgerufene Kartoffelknappheit läßt es unbedingt notwendig erscheinen, mit den vorhandenen Saatkartoffeln, soweit dies mit den wirtschaftlichen Grundsätzen eines rationellen Kartoffelbaues vereinbar ist, zu sparen.

Zur Erreichung dieses Zieles dient teilweise auch die Heranzüchtung von Kartoffeln aus Stecklingen. Dieses Verfahren besteht darin, daß die Kartoffel in Sand oder Torfmoos angetrieben werden, um sie zeitiger ernten zu können. Haben die Augentriebe eine gewisse Stärke erreicht, so werden die Kartoffel nach den ausgetriebenen Augen sorgfältig auseinander geschnitten, um die Austerie nicht zu verletzen, und die einzelnen Stücke werden dann eingelegt und sorgfältig bedeckt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses Verfahren für größere landwirtschaftliche Betriebe weniger oder gar nicht in Betracht kommt, wohl aber für den Kleingarten-

bau und für die zahlreichen Schrebergärten, welche über die hierzu erforderlichen Vorrichtungen, insbesondere über die nötigen Gewächshäuser usw. verfügen, und bei welchen die Gewähr vorhanden ist, daß sich nur gärtnerisch erfahrene Persönlichkeiten mit der Sache befassen, um Verluste an Kartoffelsaatgut durch Mißlingen dieses Verfahrens hintanzuhalten.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 385/5.

### Bieraufgabe.

Laut § 7 der Verordnung des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 26. Jänner 1917, Z. XI-b, 79/4, L. G. u. B. Bl. Nr. 13, zur Vollziehung der Kundmachung des k. k. Statthalters vom 26. Jänner 1917, Z. XI-b, 79/4, L. G. u. B. Bl. Nr. 12, für Niederösterreich hat in Fällen des Bezuges von Bier aus einem anderen Kronlande Oesterreichs, aus Ungarn, aus Bosnien und Herzegowina und aus dem Zollausland, sowie im Falle des Bezuges von Bier, das von Privaten aus einer anderen Gemeinde versendet wird, der Empfänger, falls der Bezug nach einer Gemeinde erfolgt, in welcher eine Gemeindebierauflage eingehoben wird, sofort nach dem Eintreffen der Sendung am Bestimmungsorte dem n.ö. Landesinspektorat für die Bieraufgabe in Wien 3. Bez. Landstraße, Hauptstraße 68, eine diesbezügliche Anmeldung, für welche die betreffenden Druckformulare beim hiesigen Gemeindeamte erliegen, zu überfenden.

Da das Landesinspektorat in Erfahrung brachte, daß Parteien dieser Anmeldepflicht teilweise bisher nicht entsprochen haben, werden Sie auf diese Verpflichtung unter Hinweis auf die im § 12 der Verordnung, bzw. in Punkt XIV der zitierten Kundmachung angeführten gesetzlichen Straffolgen der Nichtanmeldung neuerlich aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. März 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

### Kundmachung.

Die Hundebesitzer werden aufgefordert, ihre Hunde bis längstens Ende April 1917 zu versteuern, widrigenfalls dieselben durch den Waisenmeister eingefangen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. März 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

## Die deutsche Staatsprache und die Christlichsozialen.

Der Deutsche Nationalverband und die Christlichsoziale Vereinigung haben sich auf „politische Richtlinien“ geeinigt, auf ein völkisch-politisches Programm, dessen Wortlaut wir als bekannt voraus setzen können. Es läßt so ziemlich in den meisten Punkten die gerade in politischen Angelegenheiten wünschenswerte und notwendige Klarheit durchaus vermischen. So wie es ist, mit allen seinen Deutungsmöglichkeiten, kommt es der bekannten Abneigung der christlichsozialen Führer gegen eine programmatische Richtschnur für ihre politischen Handlungen entgegen. Hatte doch die von Dr. Lueger gegründete Partei bisher überhaupt noch kein Programm, abgesehen von den allgemein gehaltenen politischen Parteitagebeschlüssen. Nun haben sich die christlichsozialen Führer doch auf ein Programm verpflichtet, dessen Grundzüge oder dessen richtunggebende Gedanken dem ersten deutschen Programme für eine deutsche Ordnung des Staates und seiner Beziehungen nach außen, dem von Georg v. Schönerer im Jahre 1882 veröffentlichten Linzer Programme, entnommen sind. Das Wort des Geschichtsschreibers Einhart („Deutsche Geschichte“), dieses Programm habe einen gangbaren Weg für die Ordnung des Staates gewiesen, wird mittelbar durch die politischen Richtlinien der beiden Parteiengruppen als zutreffend anerkannt. Das kann eine Genugtuung sein für den völkischen politischen Erzieher im Norden unserer schönen niederösterreichischen Waldmark. Was er mehr als drei Jahrzehnte hindurch beharrlich gewollt,

das müssen nun, wenigstens in den Grundzügen, auch diejenigen anerkennen, die diesem klaren Willen Schönerers stets entgegengehandelt haben. Allerdings, der klare Ausdruck eines bestimmten Willens, wie es das Linzer Programm ist, können die „politischen Richtlinien“ nicht genannt werden.

Schon beginnt nämlich deren Deutung in einem wichtigen Punkte, in dem, der die gesetzliche Festlegung der deutschen Sprache als Staatsprache fordert. Wie die Presse aller tschechischen Parteien die ganzen Richtlinien beurteilt, ist bekannt: sie lehnt sie durchaus ab. Nun ist aber in dem Prager deutschgeschriebenen Tschechenblatte „Union“ das tschechisch-feudale Herrenhausmitglied Alfons Graf Mensdorff-Pouilly mit einem Aufsatz über die deutsche Staatsprache hervorgetreten, der nicht durchaus ablehnend lautet. Er hätte nichts dagegen, wenn man die deutsche Sprache als „Vermittlungssprache“ erkläre. Das könne „vom rein praktischen Standpunkte“ aus von allen Völkern der Monarchie bei einigem guten Willen gutgeheißen werden. Und warum? Weil der Begriff einer Vermittlungssprache sehr scharf und genau „legislatorisch festgesetzt und begrenzt werden kann“, während dies, so behauptet der Herr Graf, „mit dem Begriff Staatsprache absolut nicht der Fall ist.“ Aus dieser Unterscheidung ergibt sich zunächst auch für die im Spracherrechte nicht Heimischen die Tatsache, daß sich die Begriffe Staatsprache und Vermittlungssprache nicht decken. Daß der Begriff Staatsprache legislatorisch weniger scharf und genau festgesetzt und begrenzt werden können, ist durchaus unrichtig. Die Begriffsbestimmung ist sogar für das Wort Staatsprache leichter zu bilden, weil dieser Begriff allgemeiner und zugleich umfassender ist. Die Staatsprache ist z. B. die Sprache des inneren Dienstverkehrs aller landesfürstlichen Behörden und Ämter und die Sprache auch des äußeren (Parteien-) Verkehrs dieser Behörden und Ämter. Das ist eine ganz kurze, auch gesetzestechnisch mögliche Begriffsbestimmung. In welchen Fällen im äußeren Dienstverkehre eine andere als die Staatsprache zu gebrauchen ist, das läßt sich im Anschlusse an jene Begriffsbestimmung ohne Schwierigkeit festsetzen. Legislatorisch bietet also die Festlegung der deutschen Staatsprache keine Schwierigkeiten. Graf Mensdorff-Pouilly tritt für den weniger umfassenden Begriff der deutschen Vermittlungssprache mit den folgenden Sätzen aus einer von ihm verfaßten Schrift ein: „Nach meiner Ansicht ist es sogar eine Voraussetzung der nationalen Lebensfähigkeit der einzelnen Völker, daß ein gemeinsames Verständigungsmittel da sei. Statt, wie manche zu glauben scheinen, eine Beschränkung der nationalen Lebensfähigkeit, bildet die deutsche Verständigungssprache im Gegenteil eine der ersten Vorbedingungen derselben. Wenn die Möglichkeit bestünde, eine andere Sprache als Verständigungsmittel festzusetzen, ich hätte nichts dagegen. Aber, Hand aufs Herz: Wer kann eine solche Möglichkeit denken? Man wird darauf verweisen, daß die Deutschen in Oesterreich eine Minorität bilden. Die Deutschen bilden zwar nicht die absolute, wohl aber die relative Majorität, obwohl die Anwendung des Majoritätsprinzips hier ganz unrichtig ist. Zweitens wird keine andere der österreichischen Sprachen so bei den anderssprachigen Völkern verstanden wie die deutsche, so sehr, daß sie sogar nicht nur zwischen Anderssprachigen und Deutschen als Verständigungsmittel gebraucht wird, sondern auch zwischen verschiedensprachigen Nichtdeutschen untereinander. Nicht der Deutschen wegen, sondern des Staates und der Ermöglichung der Beziehungen seiner Staatsbürger wegen muß das sein.“ Das sind nun Gründe, die durchaus für die deutsche Staatsprache zeugen, Gründe, die ja auch zur tatsächlichen Geltung der deutschen Sprache als Staatsprache geführt haben. Erst während der letzten Jahrzehnte wurde diese Geltung eingeschränkt. Das führende Blatt der christlichsozialen Partei, die Wiener „Reichspost“ knüpfte an die obigen Sätze des Grafen Mensdorff-Pouilly die folgenden Ausführungen: „Dagegen bekämpft Graf Mensdorff-Pouilly sehr entschieden den Ausdruck „deutsche Staatsprache“, weil das Wort für die Nichtdeutschen Oesterreichs ein Art „Gefühlshut“ bedeute, und nimmt an, daß er ob dieser Stellungnahme „diesmal von deutscher Seite Vorwürfe zu gewärtigen habe.“ Wir sehen von unserem Standpunkte aus keinen Anlaß zu solchen Vorwürfen. Es ist kein Geheimnis, daß die deutschen Christlichsozi-



alen als Partei stets das Wort „Verständigung“ oder „Vermittlungssprache“ gebraucht haben, ein Ausdruck, den ich übrigens seinerzeit im 1899er deutschen Pfingstprogramm alle positiven gerichteten deutschen Parteien zu eigen gemacht haben, hiedurch den Willen bekunden, daß man durchaus nicht beabsichtige, den Nichtdeutschen die deutsche Sprache als Joch aufzuhalsen, wie ähnliches in Nationalstaaten geübt wird, sondern daß es den deutschen Parteien des Völkerstaates Oesterreich darum zu tun sei, dem Staate und seinen Völkern ein Verständigungsmittel zu sichern, ohne welches ein moderner Staat einfach nicht zu funktionieren vermag. Wenn nun auch in den „politischen Richtlinien“, die ja ein Kompromißwerk zwischen zwei Parteien sind, der Ausdruck „Staatsprache“ steht, so darf doch auch die Deutung, die zugleich dem Worte gegeben wird, nicht übersehen werden. Punkt 8 der Richtlinien lautet:

„Die Einführung der deutschen Staatsprache in einem dem Bedürfnisse des Staates und einer geordneten Verwaltung vollauf entsprechenden Maße festzulegen, wobei in den gemischtsprachigen Ländern den sprachlichen Erfordernissen der anderssprachigen Bevölkerung in Amt und Schule Rechnung zu tragen sein wird.“

Nur wo die Begriffe fehlen, hat man sich nach Goethes bekanntem Rat an Worte zu halten. Der Begriff, dem hier, um über einen bloßen Wortstreit im Kompromißwege hinwegzukommen, der Ausdruck „Staatsprache“ gegeben wurde, deckt sich doch gewiß mit dem, was Graf Mensdorff-Pouilly als Inhalt und Zweck der Verständigungssprache angibt und was die Christlichsozialen jederzeit und mit ihnen die übrigen Parteien des Pfingstprogrammes seinerzeit unter „Vermittlungssprache“ — auch das Wort „Verkehrssprache“ wurde oft gebraucht — verstanden wissen wollten und wollen; er deckt sich auch mit der jüngst erfolgten Entscheidung des Reichsgerichts über „das praktische Bedürfnis“ des Staates. Insofern die deutsche Sprache praktisches Bedürfnis des Staates ist, als Verständigungs-, Vermittlungs- oder Verkehrssprache vom Staate gebraucht wird und auch gebraucht werden muß, weil es, auch nach Graf Mensdorff-Pouilly, in Oesterreich eine andere Verständigungssprache als die deutsche nicht geben kann, insofern kann man von einer Sprache des Staates, von einer „Staatsprache“ reden und nur in diesem Sinne ist der Ausdruck in den „Richtlinien“ gebraucht, wie aus dem Wortlaut des Satzes klar hervorgeht. Der Ausdruck hat hier also mit Nationalstaatsvorstellungen, die ja von der ganzen Struktur des Völkerstaates Oesterreich widerlegt werden, nicht das mindeste zu tun. Es wäre z. B. ganz gut denkbar, das Verständigungsmittel im Sinne des Punktes 8 der „Richtlinien“ festzulegen und praktisch durchzuführen, ohne daß auch nur einer der Ausdrücke „Staatsprache“, „Verständigungssprache“, „Vermittlungssprache“, „Verkehrssprache“ in den Gesetzen selbst vorkäme. Auf die Sache allein kommt es an, nicht darauf, wie man das Kind heißt. Mag es jeder nach seinem Geschmack und seinem Belieben benennen, wenn nur der Staat und die ihn bewohnenden Völker das Verständigungsmittel, dessen sie in gleicher Weise bedürfen, anwenden, und zwar von Rechts und Gesetzes wegen,

damit fürder wenigstens aus diesem Titel bösmillige künstliche Störungen des staatlichen Lebens und des Verkehrs ausgeschlossen seien!“

Das ist nun ein recht merkwürdiges Spiel mit Worten und Begriffen. Warum sind die Tschechen gegen die deutsche Staatsprache? Zunächst aus staatsrechtlichen Gründen: für sie bedeutet die Anerkennung einer Staatsprache für den österreichischen Staat, für Oesterreich, wie nun die früheren „im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ genannt werden können, die Verneinung des tschechischen Staatsrechtes und damit auch der aus diesem Staatsrechte abgeleiteten nationalpolitischen und föderalistischen Ziele und Ansprüche. Es sei hier daran erinnert, daß Prinz Alois Liechtenstein, der jetzige Führer der Christlichsozialen Partei, vor einer Reihe von Jahren im Abgeordnetenhaus gegen die deutsche Staatsprache mit der Begründung sich ausgesprochen hat, daß die deutsche Staatsprache dem tschechischen Staatsrechte widerspreche. Das war wenigstens ein aufrichtiges Bekenntnis, das wohlthuend von dem Spiele mit sprachrechtlichen und politischen Gründen und Begriffsbestimmungen abtritt, mit dem man heute die Rücksicht auf die staatsrechtlichen Bestrebungen der Tschechen zu verhüllen versucht. Diese Rücksicht bestimmte auch das führende Christlichsoziale Blatt zu seinen Ausführungen. Aber schon im Jahre 1900 hat Rudolf Graf Czernin — kein Deutschnationaler, sondern ein Gegner einer der deutschnationalen Hauptforderungen — die Erkenntnis ausgesprochen, wie in staatsrechtlicher Beziehung, so hätten die nationalen Aspirationen der slawischen Völker damit in engem Zusammenhang auch auf dem Gebiete des Sprachenrechtes in Oesterreich einen Zustand heilloser Verwirrung angerichtet. Will man diese Verwirrung aufrechterhalten, indem man die volle Klarheit auf sprachrechtlichem Gebiete vermeidet? Die Tschechen haben nicht nur die deutsche Staatsprache, sondern auch die deutsche „Vermittlungssprache“ abgelehnt. Sie wollen das Wesen der Staatsprache nicht. Schon darum war die deutsche Forderung nach dem Schaffen der Grundlagen für die Neuordnung vor dem Zusammentritte des Reichsrates begründet. Die Verantwortung für das Verhindern einer tiefgreifenden Neuordnung trifft mit jenen, die in diesen Augenblicke das Schaffen der Grundlagen für diese Neuordnung und für eine erspriehliche parlamentarische Arbeit unterlassen. Eine dieser Grundlagen aber ist auch die sprachrechtliche Klarheit über das Wesen der deutschen Staatsprache, die mehr ist als eine Verständigungssprache.

**Kriegschronik.**

**26. Februar:** In der Nacht auf den 26. Februar fließen Teile der deutschen Torpedoflotte im Kanal bis in die Mündung der Themse vor. Englische Zerstörer wurden nach heftigem Artilleriekampfe zerstreut. Die Küstenanlagen bei Nordforeland wurden mit gutem Erfolge unter Feuer genommen. Keine Verluste auf deutscher Seite. — Kut-el-Amara wurde von den Türken aufgegeben. — Der eine der beiden amerikanischen Provokationsdampfer, der Dampfer „Orleans“ ist in Bordeaux

eingetroffen. — Die Exprobenbeschwerde der tschechischen Handelskammer (Berg Fäden und Baumwoll) wurde vom Wiener Reichsgerichte abgewiesen. — Der Cunard-Dampfer „Laconia“ von einem U-Boote versenkt. 270 Überlebende von einem Schiff aufgenommen.

**27. Februar:** Rede des deutschen Reichskanzlers im deutschen Reichstage. (Es gibt kein „zurück“, nur ein „vorwärts“. Eine neue Zeit mit einem erneuten Volk ist da. Der abgewiesene Friedensvorschlag und die Seesperrung. Abrechnung mit Wilson. Der U-Bootkrieg. Der Kongler spricht das erste Mal das Wort: Kriegsschädigung.) Eine neue Orgie des Abg. Ledebour. Scheidemann bezeichnet ihn als Autorität auf dem Gebiete der politischen Hanswurstaube und erhält dafür einen Ordnungsruf des Präsidenten. — Die Rede Wilsons im Senate: Deutschlands „offenkundige Tat“, die zum Kriege führen müsse, sei bisher noch nicht erfolgt. Wilsons Handlungsweise, die er zu wählen hätte, würde nicht zum Kriege führen.

**28. Februar:** Die verbündeten Heeresleitungen melden einen neuerlichen Sturmerfolg unserer Truppen an der Valeputna-Strasse; die Tagesbeute beträgt 12 Offiziere, über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer. An der küstenländischen Front dauert der Artilleriekampf fort. — Die Briten haben Kut-el-Amara besetzt. — Auch die „Rochefer“, das zweite amerikanische Provokationsdampfer, ist in Bordeaux eingetroffen.

**1. März:** An der Ost- und Südostront scheiterten russische und rumänische Vorstöße, die das Berliner „Wolff-Bureau“ als die Vorbereitungen für die großen Operationen für das Frühjahr und den Sommer bezeichnet. Erfolgreiche kleinere Unternehmungen unserer Sturmtruppen an der italienischen Front. — Die Deutschen räumen einige zerstörte Dörfer am Ancrebach. Dörflich von Souchez scheitern englische Angriffe. — Reiche Tauchboot-Beute im Mittelmeere.

**2. März:** Enthebung des Generalstabschefs Conrad v. Höhendorf unter Verleihung des Großkreuzes des Theresienordens. — G. d. J. Arz v. Straußenburg zu seinem Nachfolger ernannt. — Erfolgreiche Vorstöße unserer Truppen an der Narajowka und in Wolhynien. — Heftige Infanteriegefechte an der Ancre. — Das antiliche „Wolff-Bureau“ über ein Bündnis zwischen Deutschland und Mexiko. — Der amerikanische Senat bewilligt die von Wilson angeprochenen Kriegsrückstellungskredite. — Ministerpräsident Graf Clam-Martinic über eine Hilfsaktion zur Erleichterung der Lebensführung der ärmsten Volksschichten: Ausgleich zwischen Ueberfluß und Elend, der Staat stellt 300 Millionen Kronen zur Verfügung. Erhöhung der Unterhaltsbeiträge.

**3. März:** Erfolgreiche Vorstöße einzelner unserer Sturmabteilungen bei Görz. — Kleinere glückliche Unternehmungen der Deutschen an der Westfront. — „Reuter“ veröffentlicht den angeblichen Bündnis-Vorschlag Deutschlands an Mexiko für den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Nordamerika, der auch den Anschluß Japans gegen die „Anion“ vorsehen soll.

**4. März:** Artilleriekampf und erfolgreiche kleinere Sturmangriffe unserer Truppen an der Karstfront. An der Tiroler Ostfront greifen die Italiener an; der Kampf dauert dort noch fort. — Sturmerfolge deutscher Truppen auf dem Ostufer der Maas; am Courieres-Walde wird

**Im Buchenhof.**

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhauser.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Richtig und wahrhaftig, laufen tu' sie —!“ schrie er, „hast keine Ehr im Leib, verdammtes Weib?! Schandlofes! Zugrundrichten tu' ich Dich in einem Hui — nieder-schlagen, daß' nimmer rühst mit einem Gliedel!“

Wie Schaum stand es vor seinem Mund, und er schüttelte sie und drückte sie bei seiner Rede, daß ein furchtbarer Schmerz sie erfaßte, daß ein Säusen in ihren Ohren, ihrem Kopf war; sie wehrte sich schweigend, suchte sich ihm zu entziehen, und da er nun mit der Faust in die Luft fuhr, um dieselbe niederzuschmettern auf sie, da fuhr sie auf und zur Seite und suchte sich ihm mit einem gewaltigen Rud zu entreißen. Und der Schlag traf sie nicht. Die hoch erhobene Hand durchlief mit einem Male ein Zittern und gäh sank der Arm schlaff herab, eine bläuliche Röte bedeckte das Gesicht des Buchenhofers, er schien die Füße vorwärts setzen zu wollen, taumelte aber plötzlich hin und her. Die Augen quollen aus den Höhlen, ein leuchtendes Atmen entrang sich seiner Brust, dann ein dumpfer, schwacher Schrei, und fast zugleich stürzte die stämmige Gestalt lang auf den Boden hin, mit schmetterndem Auffallen.

Stumm, star starr stand die Franzi da und schaute voll Entsetzen auf ihren Mann.

Plötzlich bog sie sich nieder, rüttelte ihn am Arm, und da er regungslos blieb und nur ein dumpfes Köcheln aus seiner Brust kam, versuchte sie, ihn emporzurichten. Sie war viel zu schwach für die Last des kräftigen, schweren Mannes. Da lief sie aus der Stube und rief die Mägde vom Stall herein.

Der Pauli war allein zurückgeblieben; war er auch im ersten Moment erschrocken gewesen, nun laachte er zynisch vor sich hin. „Hast Dich halt zu viel übernommen, Buchenhof, siehst! So was passiert unser einem schon nicht! Man bleibt alleweil hübsch in gleicher Ruhe,

wenn einem auch manch ein Stück passiert, was ein anderer im Uebel aufnehmen tät! Ja, ja, so gehts einem, wenn man in eine echte Hitz gerät und mag sich nimmer zurückhalten. Mein schönes Tringeld hat mir halt auch vertan mit Deinem Dazwischenkommen — das merk ich jetzt schon, ich hab halt nichts mehr zu suchen da. Behüt Dich Gott, alter Kamerad, jetzt bist halt doch tiefer drunten als wie der Pauli, den Du hochmütig fortgeschafft hast vom Buchenhof?“

Während der letzten Worte hatte er mit ein paar raschen Griffen dem Buchenhofers seine Uhr genommen und in die eigene Tasche gesteckt. Roh auslachend setzte er nun die Füße vorwärts. Da fiel sein Blick auf den Brief, der vorhin der Franzi entfallen war. Und er hob denselben auf. „Wart, dich nehm ich mit! Hab dich so lang mit herumtragen, kanns noch länger auch sein. Trenn mich halt schwer von dir nach so langer Zusammengehörigkeit! Und kannst mir, wer weiß, noch recht von Nutzen sein!“

Gilgigt stapfte er plötzlich hinaus; während er die nahe Haustüre aufklickte, hörte er auf der „Gräd“ im Hofraum draußen die eiligen, wichtig auftretenden oder klappernden Schritte der Diensteute.

Als der Pauli in das Dorf kam, hungerte ihn gewaltig; er hatte seit dem frühen Morgen, wo er aus Gutwilligkeit ein Gläschen Schnaps bekommen, nichts gegessen, und die stundenlange Wanderung machte ihm das um so fühlbarer. So suchte er nun vor allem andern das Wirtshaus auf. Als er etwa eine Stunde später daselbe verließ, hatte er ein wenig zu viel über den Durst getrunken. Er durfte noch ein paar Gläser Wein trinken, um die dumme Ermüdung, die ihm die Füße schwer wie Blei machte, zu verschleuchen. Warum auch nicht? Da er doch das Geld dazu in der Tasche hatte. Und zu seinem Vorhaben richtete er es, sowohl mit der Zeit, wie auch mit dem vorhandenen Rest von Sinnen; eine besondere Geseheit brauchte er ja dazu nicht anzuwenden. Wenn es ihm überhaupt glücken wollte, dann glückte es ihm auch so. Auf dem Oberleitnerhof erfuhr er, daß der Bauer am Morgen in die Stadt gefahren sei und erst in einigen Stunden zurück-

erwartet würde. Was blieb ihm da übrig, als noch einige Zeit im Wirtshause zuzubringen?! Als der Oberleitner dann noch nicht daheim war, machte er sich auf den Weg zur Stadt. Es war ja doch am gescheitesten, wenn er dem Lenz entgegenging; da hatte er ihn dann für sich allein, wie er es so brauchte, da ließ sich leichter über die Sache reden. Langsam Schrittes wanderte er dahin und ärgerte sich alle Augenblicke, daß der Weg immer so eine schnurrige Richtung nahm, daß er mit demselben gar nicht recht auf „gleich“ kam. Er hatte alle zwei Minuten den Straßenrand vor sich und plumpfte dann jedesmal getreulich in den Graben hinunter, als hätte er zu demselben eine ganz besondere Liebe. Auch die Geröllhaufen lagen immer da, wo er eben dahinging. Er bekam bald zerschundene Hände und auch über Wangen und Rinn zogen sich ein paar dünne, rote Streifen, seit er einmal das Gleichgewicht gar zu sehr verloren. Scheltend und fluchend ging er dahin, oder eigentlich: taumelte er; er hatte eben bei dem langen Zuwarten doch zu viel Wein in sich hineingeschüttet.

Eine halbe Stunde mochte Pauli dahingewandert sein. Ein leichter Wind hatte sich während seines Wirtshausaufenthaltes erhoben, der nun immer heftiger wurde; einmal ging sein Hut auf die Wanderung, von einem heftigen Windstoß fortgetrieben. Er brauchte eine Weile, bis er denselben wieder in Händen hatte. Während er ihm nachstorkelte, kam ein Gefährt daher. Da oben saßen der Oberleitner, dessen Vater, und der Buchenhofers Ferdl. Erstere hatten den letzteren auf halbem Wege vom Markte her eingeholt. Der Ferdl hatte dann zu den beiden auf dem Wagen kurz hinaufgegrüßt. Des Oberleitners Vater aber hatte den Buchen erkannt und legte nun die Linke auf seines Sohnes Arm. „Halt an!“ sagte er. „Das ist ja der Zubräutigam, der unser Sepherl neulich heimbegeleit hat — laß ihn aufsitzen.“ Und zu dem Buchen rief er hinunter: „Wegen was brauchst Deine eigenen Füß bei dem schlechten Weg heut und fahrst nicht?“

(Fortsetzung folgt.)



die französische Stellung in einer Breite von 1500 Metern genommen und gegen feindliche Gegenangriffe behauptet; Beute: 6 Offiziere, 572 Mann, 16 Maschinen- und 25 Schnelladegewehre. In zahlreichen Luftgefechten verloren die Feinde 18 Flugzeuge, denen ein Verlust von 4 deutschen Apparaten gegenübersteht. — Der amerikanische Senat vertagt sich ohne Abstimmung.

**5. März:** Eine österreichisch-ungarische Note an die Vereinigten Staaten. Unsere Regierung begründet ihren Standpunkt in der Frage des verschärften Tauchbootkrieges und sieht den einzigen Weg, amerikanische Menschenleben zu schützen, darin, daß Herr Wilson seine Landsleute warnt, sich auf feindlichen Schiffen in die europäische Gefahrenzone zu begeben. — In der Bukovina scheitern russische, an der Südfrent italienische Vorstöße. — Im Westen wurden Angriffe der Engländer blutig abgewiesen. — Im amerikanischen Senate hielt Wilson neuerlich eine kriegswütige Rede; eine standhafte Opposition unter Führung Stones bringt indes des Präsidenten Kriegsbeschlüsse zum Scheitern. — China droht, die Beziehungen abzubrechen und den Mittelmächten den Krieg zu erklären.

**6. März:** Bis 20. Februar sind von österreichisch-ungarischen Tauchbooten im Mittelmeere eine Viertelmillion feindliche Schiffstonaue versenkt worden. — Seit 1. Februar sind nur vier überseeische Munitionsdampfer in französischen Häfen angekommen.

### Revolution in Petersburg.

**Festnahme sämtlicher Minister. — Die Garnison mit den Revolutionären vereinigt.**

Petersburg, 14. März. In St. Petersburg ist die Revolution ausgebrochen. Ein aus zwölf Dumamitgliedern bestehender Exekutivausschuß ist im Besitze der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis gesetzt. Die Garnison der Hauptstadt, 30.000 Mann, hat sich mit den Revolutionären vereinigt.

Am Donnerstag (Mittwoch?) dem dritten Tag der Revolution, war die Ordnung in der Hauptstadt wieder hergestellt. Der Deputierte Engelhardt ist vom Ausschusse zum Kommandanten von St. Petersburg ernannt worden.

Rußland war in den letzten Tagen gegen das Ausland hermetisch abgeschlossen; keine zuverlässige Nachricht gelangte über die gewaltigen Ereignisse in Petersburg, die vielleicht das Anbrechen einer neuen Zeit für das riesige Zarenreich ankündigen, zu uns, und fast eine Woche verging, ehe überhaupt die Kunde von den schweren Unruhen in Petersburg uns erreichte, die der Draht sonst in stürmischer Eile noch am selben Tage, an dem sie sich ereigneten, uns vermittelt hätte. Erst vorgestern konnten wir in großen Umrißen von den Demonstrationen, den Verwüstungen und Plünderungen und der großen Zahl der Toten und Verwundeten, die dem Salvenfeuer der gegen die Petersburger Manifestanten ins Treffen geschickten Truppen zum Opfer fielen, hören, und heute kommt die amtliche Meldung zu uns, die uns davon unterrichtet, daß es sich nicht nur um Hungerkrawalle oder nichtsagenbe Friedensdemonstrationen handelte, sondern daß die offene Revolution durch die Straßen tobte, bei der die Garnison der Hauptstadt sich mit den Revolutionären vereinigte. Die Vertrauensmänner des Zaren, die Minister, wurden ins Gefängnis gesetzt und ein zwölfgliedriger Ausschuß von Dumamitgliedern regiert in Petersburg. Wie blutiger Hohn dünkt uns heute die Meldung, daß der Zar die Sitzungen der Duma aufgehoben habe. Was ist heute in Rußland der Zar, der seinem Volke im Jahre 1905 unter dem Zwange der Revolution die Konstitution geben mußte, die ihm, dem so autokratisch gesinnten Herrscher, im innersten Herzen verhaßt sein mußte, was gilt heute ein von ihm gefertigter Ukas, der die Duma knebeln will! Zar Nikolaus ist heute noch der Oberbefehlshaber seiner Soldaten, aber er wird sich nicht mehr nach Petersburg wagen, wo die von ihm so oft in ihren Rechten geschmälernte, so oft mit brutalen Aeußerungen der Mißachtung bedachte Duma die Macht hat. Er wird nicht mehr den Mut haben, nach Moskau zu gehen, das immer der Herd aller Aufstandsbewegung war und die Angst wird sich an seine Fersen heften, die Angst vor dem Zorn und der Rache des Hundertmillionenvolkes, dessen Manneskraft er rücksichtslos in den Tod sandte und das er in Hunger und Not und Elend verkommen ließ.

In Petersburg hat die Revolution gesiegt! Der Erfolg der Umstürzer in dieser einen Stadt des Riesenreiches mag manchen noch nicht genügen; aber solche Bewegungen pflegen wie Flugfeuer in rasender Eile um sich zu greifen. Man darf nicht vergessen: Petersburg ist die Hauptstadt des gewaltigen Reiches, in dem überall so gewaltiger Zündstoff angehäuft ist, daß ein Funke genügt, um mächtige Brände zu entfesseln. Seit Mittwoch oder Donnerstag der vorigen Woche herrscht in Petersburg die revolutionäre Regierung, der Soldaten, Gewehre und Kanonen zur Verfügung stehen. Wissen wir denn, ob nicht seither auch in Moskau und in hundert anderen Städten des riesigen Reiches die Revolution ihr Haupt erhoben hat, wissen wir denn, ob nicht auch schon die Bauern, die ja ebenfalls bereits unzufrieden wurden, sich hier und dort der Bewegung angeschlossen haben? Eine Woche des Schweigens nach außen hin, aber sicher auch des Handelns der zur Macht gelangten Umstürzer im Innern ist dahingegangen; wie vieles kann sich in dieser Zeit in dem

von revolutionären Ideen durchsetzten Reiche zugetragen haben! Die nächsten Tage, vielleicht schon die nächsten Stunden werden uns wichtige Nachrichten bringen. Wir haben in den letzten Jahren täglich und stündlich weltbewegende Geschichte erlebt; viel mehr noch wird dies in der nächsten Zukunft der Fall sein.

Uns muß natürlich vor allen die Frage am Herzen liegen, welchen Einfluß diese revolutionäre Bewegung auf den Fortgang des Krieges nehmen wird. Da mag es wohl für uns erfreulich klingen, daß gleich zu Beginn der Bewegung nicht minder laut, wie der Ruf nach Brot der Schrei nach dem Frieden erklang. Die Menge, welche die Bewegung entfachte und ihr Schwingen verlieh, verlangt nach dem Frieden. Der Führer der russischen Liberalen, Miljukow, soll nun allerdings einer der ärgsten Kriegsbeher des Zarenreiches sein, aber in den letzten Tagen überraschte uns die Kunde, Miljukow sei in einer großen Rede für einen Sonderfrieden Rußlands mit den Mittelmächten eingetreten. Die Verbündeten Rußlands haben, so sagte er, die dem Zarenreiche gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt, so sei auch Rußland nicht mehr gebunden, sich an übernommene Verpflichtungen zu halten und dem Londoner Uebereinkommen treu zu bleiben. Bewahrheitet sich diese Meldung, dann ist das ein Zeichen des übermächtigen Einflusses der völlig in das Lager der Friedensfreunde übergegangenen russischen Sozialisten. Aber auch wenn die Bewegung — wir sind ja ohne alle authentische Nachrichten über das Wesen und über die Urheber der Revolution und bei der Zerissenheit der russischen Verhältnisse ist ein sicheres Urteil zur Stunde noch ganz unmöglich — nicht in der Absicht, dem Frieden zu dienen, entfacht worden sein sollte, so ist die russische Armee, in der vielleicht schon zur Stunde die revolutionäre Propaganda ebenfalls mächtig wirkt in ihren Bewegungen gewaltig gehemmt. Mit einer erfolgreichen, von der ganzen Garnison der Hauptstadt unterstützten Revolution im Rücken ist es schwer, Krieg zu führen.

Die Sorgen der Entente wachsen ins Ungemessene. Der durch die Erfolge der U-Boote ihnen ins Land geschickte Hunger herrscht in allen vier großen Reichen der Entente, in Rußland hebt die Revolution mächtig ihr Haupt, in England kämpft Lloyd George mit einer schweren Krise und in Frankreich ruft man sich schon ganz laut die Namen von Männern zu, die Briand ablösen sollen. Vielleicht wären diese Krisen auch ohne den verschärften U-Bootkrieg gekommen. Aber sicher hat die gesteigerte Nervosität in allen uns feindlichen Ländern diese Krisen verstärkt, sicher danken wir es den U-Booten in bedeutendem Maße, daß unsere Feinde so rasch müde gemacht werden für den Frieden. Wir dürfen mit der Lage, die heute, sechs Wochen nach der Erklärung des verschärften U-Bootkrieges, in den Feindesländern herrscht, vollauf zufrieden sein.

#### Abdankung des Zaren.

London, 16. März. Das Reutersche Bureau meldet: Im Unterhaus teilte Schatzkanzler Bonar Law mit, der Zar habe abgedankt. Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen worden.

#### Bonar Law über die Ursache der Bewegung.

Bonar Law sagte bei dieser Mitteilung: Es ist eine wirkliche Erleichterung für uns, daß die Bewegung nicht auf die Erlangung eines Friedens hinzielt, sondern, daß im Gegenteil die Unzufriedenheit sich nicht gegen die Regierung richtete, weil sie den Krieg weiterführt, sondern vielmehr deshalb, weil sie ihn nicht mit der Wirksamkeit und Energie weiterführt, die das Volk erwartet. (Lauter Beifall.)

Bonar Law erklärte sodann, daß nach eingegangenen Nachrichten der Verlust an Menschenleben nicht groß gewesen und der Wechsel mit verhältnismäßiger Ruhe bewirkt worden sei.

#### Das Manifest des Militärkomitees.

Amsterdam, 16. März. Nach einer Reuters-Meldung aus Petersburg wurden der Militärkommandant sowie Tausende von Gendarmen und Polizeibeamten verhaftet und die politischen Gefangenen freigelassen.

Es konstituierte sich ein Militärkomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit militärischer Hilfe.

Rodjanko hat im Namen des Militärkomitees an die Marine- und Armeebefehlshaber aller Fronten ein Manifest gerichtet mit der Aufforderung, ruhig zu bleiben, aber den Kampf gegen den Feind fortzusetzen. Ebenso wurden Aufrufe an die Arbeiter gerichtet, die Ordnung zu wahren und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit der Kampf fortgesetzt werden könne.

#### Großfürst Ayrill für Rodjanko.

Amsterdam, 16. März. Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet:

Großfürst Ayrill erklärte, er stelle sich Rodjanko vollständig zur Verfügung.

Alexejew antwortete, er nehme den Vorschlag der Duma an.

General Brussilow erklärte, er tue seine Pflicht gegen Kaiser und Reich.

#### Protopopow und Stürmer ermordet?

Stockholm, 16. März. Zu den Vorgängen in Rußland erfährt „Aftonbladet“ aus Haparanda, daß seit heute der Eisenbahnverkehr zwischen Tornea und anderen Teilen Finnlands abgebrochen ist. Reisende

erzählen, die finnischen Eisenbahnlinien seien an mehreren Stellen aufgerissen. Andere sagten, daß die in Finnland stehenden Truppen sich sicher der Revolution anschließen würden, denn als die alte Regierung sie nach Petersburg berufen wollte, hätten sie sich geweigert, dem Befehl Folge zu leisten.

In Petersburg seien alle Gefängnisse geöffnet. Die Minister Protopopow und Stürmer seien von der Volksmenge ermordet worden. Ueber Helsingfors sei der Belagerungszustand verhängt worden.

#### Die Revolution für den Krieg.

Wien, 16. März. Die Abdankung des Zaren erzählten wir über London, und der englische Minister Bonar Law, der sie dem Unterhaus mitgeteilt, hat daran die Versicherung geknüpft, daß es eine wirkliche Erleichterung für England bedeute, daß die Bewegung nicht auf Erlangung eines Friedens hinzielt, sondern im Gegenteil auf eine energische Fortführung des Krieges. Warum der Zar abgedankt hat, ist damit nicht gesagt. Er mag durch die schweren Kämpfe, die seine Regierungszeit und besonders der japanische Krieg, die erste Revolution und die zweieinhalb Jahre Weltkrieg ihm gebracht, müde und mürrisch geworden und sich nach Ruhe gesehnt haben. Er mag sich auch, obwar die Revolutionäre ihn geistert zu haben scheinen, an dem Gewaltregime seiner Minister und deren mannigfachen Verfehlungen mitschuldig gefühlt und für ein Hindernis einer glatten Auflösung der Wirren angesehen haben, die über sein Reich hereingebrochen sind, und deswegen die Regierung dem gefällig bestimmten Regenten, seinem jüngeren Bruder, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, übertragen, der nach keinerlei Richtung hin politisch kompromittiert ist.

Daß der Rücktritt des Zaren den Beginn einer Gegenrevolution anzeige, dafür spricht keine der uns bekannt gewordenen Tatsachen. Diese sind vielmehr alle geeignet, die Auffassung Bonar Laws zu rechtfertigen, die auch mit den Antezedenzen der Revolution übereinstimmt. Die Revolution breitet sich aus, hat schon verschiedene Großstädte erfaßt, so auch die alte Residenz Moskau, das Herz des Reiches, die russischste Stadt. Städtische Intelligenz und industrielle Arbeitererschaft haben die Revolution begonnen, deren erste Anzeichen Arbeiterstreiks in den Munitionswerkstätten gesehnt zu sein scheinen, gegen die die Regierung mit bewaffneter Hand einzuschreiten versuchte. Wichtig ist der wachsende Anteil, den die Armee an der revolutionären Bewegung nimmt. Die Garnisonen von Petersburg und Kronstadt haben sich von Anfang an der Revolution angeschlossen. Die Garnison von Moskau hat sogar ein Militärkomitee gebildet, um mit Hilfe von Linienregimentern und Milizen die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Die in Finnland garnisonierenden russischen Regimenter haben sich dem Hilferuf der gestützten Regierung versagt. Zwei Kosakenregimenter haben sich auch bereits für die Revolution erklärt. General Alexejew hat der Duma sein Einverständnis bekanntgegeben. Von Brussilow liegt eine Aeußerung vor, daß er weiterkämpfen wird. Endlich hat sich auch einer der jüngeren Großfürsten, der vielgenannte Ayrill, dem Präsidenten der Duma zur Verfügung gestellt.

Der Exekutivausschuß der Duma, der die alte Regierung gestürzt hat, hat mittlerweile eine provisorische Regierung gebildet. Rodjanko hat einen Aufruf an Armee und Marine zur Fortsetzung des Kampfes gegen den äußeren Feind gerichtet, und die Arbeiterführer der Duma haben die streikenden Arbeiter aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der französische und der englische Botschafter sind mit dem Exekutivausschuß in Verhandlungen getreten und haben ihn somit als faktischen Inhaber der Regierungsgewalt anerkannt. Die Revolution will den Krieg mit aller Macht fortsetzen, und bisher ist noch niemand aufgetaucht, der sich ihr entgegenzustellen den Willen und die Kraft hätte. Das ist wenigstens das Bild, das man aus den vorliegenden Nachrichten gewinnt. Vorsicht gebietet, daran zu erinnern, daß diese Nachrichten zumeist von den Revolutionären selbst und ihren englischen Freunden herkommen und immerhin zwei Tage alt sind. Es ist möglich, daß noch andere Dinge in Rußland vorgehen, als die wir erfahren. Aber wir wissen nichts davon, und auf Nichtwissen kann man vernünftigerweise keine Schlusfolgerungen aufbauen. Durch seine anscheinend ganz freiwillig erfolgte Abdankung hat der Zar selbst die Autokratie, deren Träger er ist, preisgegeben und seinerseits die Bahn den konstitutionellen Bestrebungen der Volksvertretung freigegeben.

### Tagesneuigkeiten.

#### Ausschussung des Bundes der deutschen Städte Oesterreichs am 19. Jänner 1917 im Neuen Wiener Rathaus.

In derselben war unsere Stadt durch Bürgermeister Herrn Dr. Riegler vertreten, der in die Verhandlungen mit folgenden Ausführungen eingriff:

Die Klagen, die wir von verschiedenen Seiten gehört haben, waren durchwegs berechtigt. Mir scheint, wenn ich das Resümee ziehe, daß alle Klagen auf eines hinauslaufen, auf die Plau- und Systemlosigkeit in Erzeugung, Erfassung, Preisbildung und Verteilung. In Bezug auf Preisbildung wurde bereits hervorgehoben, daß es der



Produktion abträglich ist, wenn der Erzeuger sein Produkt abgeben und dann das Derivat seiner Arbeit in schlechter Qualität zu wahren Preisen zurückkaufen muß.

Bezüglich der Verteilung scheint mir aus allen Klagen eines hervorzugehen.

Die Versorgung der Städte mit staatlich bewirtschafteten Bedarfsartikeln ist nichts wert, wenn sie nicht automatisch erfolgt, wenn nicht jeder Versorgungsbezirk nur in dem Maße berücksichtigt wird, wie sein Bedarf ist, und nicht nach dem Grade der Verbindungen, der Grobheit oder Zubringlichkeit seiner Vertreter. (Bürgermeister Dr. Weiskirchner: Ober der Krawalle in der Stadt!)

Nachdem man der Ingerenz der Gemeinden die Versorgung, Erfassung, Verteilung und Preisbildung vollkommen entrückt hat, ist die geringste Forderung, die man stellen kann, daß die Versorgung gleichmäßig und zu angemessenen Preisen erfolgt.

Es ist heute vom Kettenhandel und von der Feuerung wesentlicher Bedarfsartikel durch ihn gesprochen worden. Der Kettenhandel ist selbstverständlich auf das schärfste zu verurteilen und hintanzuhalten. Ich muß aber sagen, daß ein Großteil der Approvisionierungs-Zentralen die Geschäfte des Kettenhandels prächtig zu versorgen versteht. Es mögen im Anfange und im Drange der Not bei der Befehung der Stellen in den Zentralen Mißgriffe vorgekommen und unvermeidlich gewesen sein. Aber daß man zum Beispiel, wie mit ein Fall bekannt ist, zum Inspektor einer solchen Zentrale, welche mit Mühlen zu tun hat, einen Krawattenfabrikanten nimmt, dem die primitivsten Fachkenntnisse mangeln, ist doch eigentlich unbegreiflich.

Ähnliche Verhältnisse finden Sie bei allen diesen verschiedenen Zentralen. Auf einen besonderen Uebelstand, welcher allen diesen Zentralen gemeinsam ist, will ich nicht erst hinweisen, denn jeden, der in diesen Zentralen zu tun gehabt hat, wird der Augenschein darüber belehrt haben, welcher Art eigentlich die Zusammensetzung des Beamtenskörpers ist.

Wie ich mit eigenen Augen gesehen habe — es war bei der Kriegsgewerke-Verkehrsanstalt — hat unter den Angelegten im Vorraum eine förmliche Pflaumenbörse stattgefunden. Die Herren haben untereinander, nur auf Muster hin, waggonweise Zwetschken verkauft; so etwas ist doch eigentlich ein Skandal. Verordnungen können noch so gut ausgedacht und überdacht sein, das Hauptgewicht liegt meines Erachtens in der Ausführung und in dieser Hinsicht wird einmal bei uns hinter dem Ziel zurückgeblieben, das anderemal über das Ziel hinausgeschossen. Es verliert insolge dessen sowohl die produzierende als auch die konsumierende Bevölkerung jedes Vertrauen in die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Zentralstellen. Auf diese Umstände sind denn auch die Klagen über Hinterziehungen und Verheimlichungen zum großen Teil zurückzuführen. Wenn Sie einen Vergleich erlauben, so möchte ich sagen, daß der Staat von uns Steuerträgern zwar Steuermoral verlangt, bei seinen Finanzbehörden aber die entsprechende Finanzmoral wesentlich vermissen läßt. Genau so ist es hier. Solange die Versorgung mit unentbehrlichen Bedarfsartikeln nicht von selbst automatisch vor sich geht, so lange jeder einzelne Sprengel um jeden Brocken Kohle oder um jeden Liter Petroleum betteln oder sie erzwingen und erpressen muß, so lange wird diese Geschichte nicht anders. Wenn die Vorräte nicht reichen, um das ordnungsgemäß oder gesetzlich festgesetzte Existenzminimum zu bestreiten, wäre der offene und ehrliche Weg der, zu sagen: Wir müssen uns einschränken. Dann muß es aber allgemein geschehen und man darf sich nicht hinter die spanische Wand stellen und die Unterbehörden den Rücken herhalten lassen. (Zustimmung.)

Ich würde nur vom Herzen wünschen, daß die Deputation des Präsidiums, welches sich zum neuen Ernährungsminister verfügen wird, einen entsprechenden Erfolg haben würde. Vor allem würde ich wünschen, daß die Schaffung des Ernährungsamtes als solches, der Umstand, daß seinem Leiter der Rang eines Ministers verliehen wurde, der Umstand, daß der Leiter den Kreisen der Heeresverwaltung entnommen ist, daß alle diese Umstände zusammen dazu beitragen mögen, die Tätigkeit des Ernährungsamtes zu einem geblühenden zu gestalten. Vielleicht ist es dem Militär an der Spitze des Ernährungsamtes möglich, gegen unsere lieben Brüder in der anderen Reichshälfte etwas energischer und mit mehr Erfolg aufzutreten, als es bisher geschehen ist. Jedenfalls sind wir dem Präsidium des Städtebundes auf das herzlichste für seine rastlose Mühewaltung im Interesse der Allgemeinheit dankbar und ich wünsche seinen Bemühungen auch weiterhin den besten Erfolg.

#### Eine bedeutende Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 15. März. Das preußische Abgeordnetenhaus hat gestern einen großen Tag erlebt. Bethmann Hollweg legte angesichts der preußischen Volksvertreter ein politisches Glaubensbekenntnis ab, das mit ungewöhnlichem Feuer erregtester Beredsamkeit vortragen wurde. Den Anlaß zu der bedeutsamen Kundgebung des deutschen Reichskanzlers hatte die jüngste Debatte im preußischen Herrenhaus über die Erhöhung der Diäten der preußischen Abgeordneten gegeben. Das Abgeordnetenhaus hatte diese Erhöhung angenommen, das Herrenhaus aber verwarf den Besetzungswurf und dessen Erörterung benützte das konserv. Herrenhausmitglied Graf York, um in einer sehr scharfen Rede gegen den neuen Geist, der nach den Absichten des

Reichskanzlers die innere deutsche Politik durchdringen soll, Stellung zu nehmen. Offen trat in den Ausführungen des konservativen Führers die Gegnerschaft gegen die Folgerungen hervor, welche der Reichskanzler aus den erschütternden Ereignissen des Weltkrieges zu ziehen gewonnen sei. Bethmann Hollweg hat nun gestern dem Grafen York die Antwort erteilt. Er erklärte, daß er seine Gedanken über die Neugestaltung der inneren Politik Deutschlands durchführen wolle und durchführen werde, und daß er daran sein letztes gebe. „Wehe dem Staatsmann — so rief der Reichskanzler aus —, der glaubt, daß wir nach einer Katastrophe, wie sie die Welt überhaupt noch nie gesehen hat, deren Umfang wir Mitlebenden und Mithandelnden überhaupt noch garnicht verstehen können, der nach einer solchen Katastrophe glaubt, er könne einfach wieder an das anknüpfen, was vorher war, daß er den neuen und jungen Wein in die alten Schläuche füllt, ohne daß sie zersprengen. Wehe dem Staatsmanne!“

Das Deutschland nach dem Kriege muß ein innerlich unerschütterlich gefestigter Bau sein, denn es wird auch dann von Feinden umgeben werden. Das ist aber nur denkbar nach der Ansicht des Reichskanzlers, wenn die politischen Rechte der Gesamtheit des Volkes in allen seinen Schichten, auch in seinen breiten Massen, vollberechtigte und freudige Mitwirkung an der staatlichen Arbeit ermöglichen. Nur so kann Deutschland weiterleben. Wie im Kriege, darf auch im Frieden kein Glied des Volkskörpers versagen.

Vor dem Kriege — sagte Dr. v. Bethmann Hollweg — sind die Interessen der Arbeiterschaft häufig in einen angeblich unersöhnlichen Gegensatz zu den staatlichen Interessen und zu den Interessen der Arbeitgeber gestellt worden. Ich hoffe, dieser Krieg kuriert endgültig von diesem Irrwahn (Beifall), denn täte er es nicht, wären wir nicht entschlossen, alle die Folgerungen, die sich aus dem Erleben dieses Krieges ergeben, entschlossen zu ziehen, in allen Fragen unseres politischen Lebens, in der Regelung des Arbeiterrechtes, in der Regelung des preußischen Wahlrechtes, bei der Ordnung des Landtages im ganzen, wenn wir nicht entschlossen sind, diese Folgerungen zu ziehen, rückhaltlos zu ziehen und, ich sage für meine Person, mit dem Vertrauen, das mir in diesem Kriege eingewachsen ist, zu allen Söhnen des Volkes (lebhafter Beifall links) — wenn wir das nicht tun, dann gehen wir inneren Erschütterungen entgegen, deren Tragweite kein Mensch übersehen kann. (Sehr richtig links.) Ich werde die Schuld nicht auf mich laden. (Beifall links.)

Einer der Herren Vorredner meinte, er hätte Sorge, ob ich die Gedanken, denen ich jetzt in flüchtiger Form Ausdruck gegeben habe, auch durchführen könnte. Meine Herren, ich will diese Gedanken und ich werde sie durchführen (Beifall) und ich werde mein Bestes daran geben. (Wiederholter, lebhafter Beifall.)

Das Abgeordnetenhaus nahm schließlich den Etat des Herrenhauses und den Etat des Abgeordnetenhauses an, womit die zweite Lesung des Etats beendet ist.

#### Graf Zeppelin †.

Einer der bedeutendsten und hervorragendsten Männer unserer Zeit, einer von den großen Helden in diesem gewaltigen Völkerringen, Graf Ferdinand Zeppelin, der „Eroberer der Luft“, weilt nicht mehr unter den Lebenden. In einem Sanatorium zu Charlottenburg ist er, wie bereits gemeldet, Donnerstag den 8. März mittags 1/2 12 Uhr an einer Lungenentzündung im Alter von 78 Jahren sanft verschieden.

Unter den Luftschiffern unserer Zeit nimmt zweifellos Graf Zeppelin eine Sonderstellung ein. Kein Techniker oder Fachmann von Haus aus, setzte er doch seine Ideen und Pläne in fünfzigjähriger, aufopfernder Arbeit gegen schier unüberwindliche Vorurteile und Hindernisse durch, besiegte die Luft mit einem Riesenspannwerk von kolossalem Umfang und Gewicht und eroberte somit im kühnsten Sinne des Wortes die Welt im Fluge. Wie die meisten Bahnbrecher und Denker, erntete auch er erst später die Früchte seiner ersten Arbeit und erst in seinem Greisenalter war es ihm beschieden, daß auf ihn, wie selten auf einen Sterblichen, die Blicke der ganzen Welt gerichtet waren. Was er erhoffte und erwartete: „Deutschland wird es einst zugute kommen, was ich schaffen durfte“, dieses prophetische Wort hat sich in diesem Kriege erfüllt: Sein Name und seine Werke bildeten den Schrecken der Feinde Deutschlands, seine „Zeppeline“ haben allen Gegnern Deutschlands schwere Wunden geschlagen. Graf Zeppelin ist tot, aber seine Erfindung wird fortleben und an dem für uns siegreichen Ausgang des Krieges seinen nicht geringen Anteil haben.

#### Conrad — das Vorbild für Cadorna.

„Popolo d'Italia“ bringt einen Artikel, worin Feldmarschall Freiherr v. Conrad als Vorbild für Cadorna hingestellt wird, insofern als Conrad Gewaltiges für die Grenzwehr Oesterreich-Ungarn geleistet und die Mai-Offensive gegen Italien, welche dank ausgezeichneter Befehlshaber von wochenlang ununterbrochen andauernder und kraftvoller Festigkeit gewesen sei, vortrefflich, planvoll, umsichtig und exakt organisiert habe. Italien müsse sich die Möglichkeit vergegenwärtigen, daß Feldmarschall Freih. v. Conrad jetzt seine Stunde gekommen glaube. Demgegenüber müsse Italien unübersteigliche Hindernisse von Menschenmaterial und Waffen aufstürmen. Gewiß habe Italien für den Krieg Millionen Leute hingegeben, aber diese stellen noch nicht ein Heer dar, da es zu einem

solchen vielmehr weitgreifender und ins kleinste gehender Organisationsarbeit bedürfe. Sowohl für die Offensive wie für die Defensive werde Italien große Anstrengungen machen müssen, damit es den unentbehrlichen Sieg über den Feind erlangt.

#### Englands erste Lage.

In der „Daily Mail“ vom 26. Februar wird die Lage in England kurz und kräftig von Lovat Fraser charakterisiert, der schreibt:

Die britische Nation hat in der letzten Woche drei schwerwiegende Warnungen gehabt, und wenn diese Warnungen nicht genügen, um den fatalen Geist der Wohlgefälligkeit, der immer noch unter uns herrscht, zu zerstreuen, so wird nichts besser imstande sein, dies zu tun. An allererster Stelle müssen die Worte des Ministers Lloyd George gesagt werden, wenn er sagte: „Unsere Nahrungsmittelvorräte sind gering, sie sind sogar erschreckend gering und geringer, als sie jemals, soweit unser Gedächtnis reicht, gewesen sind.“ Dann kommt die Warnung Carsons vor dem Unterseebootkrieg, als er sagte: Der Unterseebootkrieg schädige die englische Schifffahrt schwer. Dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Cap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den Indischen Küsten Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethoden des Feindes seien bis jetzt nicht gefunden worden und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.

Die dritte Warnung, die Lovat Fraser als die düsterste von allen ansieht, ist die Tatsache, daß am Ende des englischen Kanals sieben holländische Schiffe torpediert werden konnten, daß sie abgeschossen worden seien wie die Rebhühner.

#### Die Saloniki-Armee und der U-Boot-Krieg.

Basel, 15. März. Seit einiger Zeit ist die lange Verbindungslinie der Armee Sarraill zur See überall von Unterseebooten bedroht. Fast täglich laufen in Paris Nachrichten ein, die von der Versenkung von für die Sarraill-Armee bestimmten Materialien und selbst von der Versenkung von Truppentransporten sprechen.

#### Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Paris, 15. März. Infolge der Ereignisse in der Kammer ist der Kriegsminister General Liautey von seinem Amte zurückgetreten.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Generalmajor Josef Freiherr v. Henneberg durch eine Lawine verschüttet.** Freitag den 9. März durch die traurige Nachricht unsere Stadt, daß der Bruder des Barons Anton v. Henneberg auf einem Inspektionsgange durch eine Lawine verschüttet worden sei. Leider fand die Nachricht eine allzu traurige Bestätigung, da General v. Henneberg am 13. März samt einem Korporal nach sechstägiger Bergungsarbeit tot aufgefunden wurde. Vier Soldaten und sein Diener waren am ersten Tage noch gerettet worden, General von Henneberg und der Korporal waren aber vom stärksten Teil der Lawine erfasst worden und konnten erst nach so langer Zeit gefunden werden. Welch schmerzlichen Verlust außer seinen Verwandten auch seine Offiziere und seine Mannschaft durch den Tod des Generals erleiden, kann man auch daraus ersehen, daß General v. Henneberg seit Kriegsausbruch nie einen Urlaub genommen und stets um das Wohl seiner Mannschaft besorgt war. „Wo der Infanterist ist, da ist auch mein Platz!“ war sein Ausspruch, wenn ihn seine Offiziere baten, sich doch nicht gar so weit vorzuzugewinnen. In Waidhofen, das er gerne besuchte, erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung, und erweckte sein Tod allgemeine Teilnahme. Sein Bruder Baron Anton v. Henneberg hatte sich zum Leichenbegängnis, das am Donnerstag den 15. März in Grafendorf in Kärnten stattfand, begeben und war dort Zeuge der ungemeinen Beliebtheit, deren sich der auf so traurige Art verunglückte General erfreute. Am Sarge legte Se. Durchlaucht Fürst Lobkowitz im Namen Sr. Majestät des Kaisers einen prachtvollen Kranz nieder und drückte dem Bruder des Verstorbenen im Namen des Kaisers sein Beileid aus. Die irdischen Ueberreste wurden in der Helden-Kapelle, die der General für seine Mannschaft erbauen hatte lassen, beigesetzt. Sein Andenken wird stets in hohen Ehren bleiben!

\* **Auszeichnung.** Leutnant Benno Rudnik, derzeit auf Urlaub hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis mit den Schwertern ausgezeichnet.

\* **Auszeichnung und belobende Anerkennung.** Landst.-Feldwebel Alois Hofmann, Bahnhofswirt in Amstetten, wurde mit dem eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet. Auch wurde selbst für eine mit großem Geschick durchgeführte milit. Leistung seitens des Armeekorpskommandos die belobende Anerkennung ausgesprochen.



\* **Männergesangs-Verein.** Sonntag den 11. März 1917 fand abends im Saale des Gasthofes Inzüh ein Wohltätigkeits-Konzert des hiesigen Männergesangsvereines statt. Die Veranstaltung stand im Zeichen der Kriegsfürsorge und nahm dank der verständnisvollen künstlerischen Führung der bewährten Chorleiter des Vereines einen in jeder Richtung gelungenen Verlauf. Neuerdings hat der Verein bewiesen, daß er nach wie vor bereit ist, für den guten Zweck sein Scherlein beizutragen und daß er andrerseits, was musikalisches Können anlangt, auf alter Höhe steht, trotzdem so viele der Sangesbrüder die Leiter mit dem Schwerte vertauscht haben. Den Reigen eröffnete das Hausorchester des Vereines, das durch die treffliche Wiedergabe der „Oberon“-Ouvertüre die richtige Stimmung für den weiteren Verlauf des Abends entstehen ließ. Nach dem teils mit zarter Innigkeit, teils mit hineinreichendem Schwunge vorgetragenem Männerchor von Franz Schubert „O teures Vaterland“ bot sich den Anwesenden ein anmutiger Anblick: Die Damen des Vereines, in duftiges Weiß gekleidet, traten in die Schranken und entfesselten durch die formvollendete Wiedergabe von Schuberts „Deutschen Tänzen“ wahre Beifallsstürme. Zwei Männerchöre, Kremers „Im Winter“ und Schmölzers „Waldbendtschein“ beschloßen den ersten Teil des Abends. Nach kurzer durch das Hausorchester mit Weiser aus dem „Dreimäderlhaus“ ausgefüllter Pause folgten Männerchöre abwechselnd mit gemischten Chören, wovon insbesondere das reizende Lied „Fischen und Erntischen“ von Engelsberg und Schumanns „Zigeunerleben“ Gefallen fand. Stürmischen Beifall löste sodann der mit Feuer und Empfindung vorgetragene gemischte Chor „Wach auf“ aus den Meisterjüngern aus. Zwei in schalkhafter und zartester Weise gesungene Volkslieder von Pommer, „s' Groamattled“ und „Grenö Fensterl“ bildeten die Schlußchöre. Alles in allem ein schöner, wohlgelungener Abend. Da der Saal bis auf das letzte Plätze gefüllt war, wird auch ein namhafter Betrag dem wohltätigen Zwecke zugeführt werden können.

\* **Männergesangsverein.** Der Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner letzten Vollversammlung einstimmig beschlossen, das Reinertragnis des am 11. d. M. stattgefundenen Wohltätigkeitskonzertes von K 128— aus eigenen Mitteln auf K 180— zu erhöhen und hiervon je K 60— der Suppenauspeisung für arme Schulkinder von Waidhofen und Zell und K 60— dem Kriegerheimstätten-Fond der Südmarch zu widmen.

\* **Frühstückssuppe in den städt. Schulen.** Diese seit Mitte November v. J. bestehende so überaus segensreiche Einrichtung sollte, wie ursprünglich beabsichtigt, bis anfangs März 1917 fortgeführt werden. Durch besonderes Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters Dr. Georg Rieglhofer, der trotz größter Schwierigkeiten dieser Wohlfahrtsinstitution noch weitere Lebensmittelvorräte zuzuwenden in der Lage war und durch die zielbewusste und erfolgreiche Sammeltätigkeit des Ausschusses, an dessen Spitze Frau Bürgermeisterin P. Rieglhofer steht, ist es möglich geworden, die Aktion bis Ende April J. fortzuführen. Diese Kunde wird gewiß in den Herzen aller Jugendfreunde lebhaftere Freude wecken. Der innigste und mächtigste Dank unserer Schuljugend ist allen sicher, die an diesem Werke reiner Nächstenliebe Anteil haben. Besonderen Dank gebührt Herrn Stadtrat Waas und seiner Frau Gemahlin für ihre opferfreudige und ununterbrochene Mithilfe seit Anbeginn. In der abgelaufenen Woche sind für diese Aktion folgende Spenden eingelangt: Frau Oberförsterin J. Praich 20 K., Frau Oberst Therese Schlögl 5 K., ein Kinderfreund 10 K.

\* **Aus Rußland in Leitmeritz eingetroffen.** Unter den Austauschinvaliden, die am 26. v. M. im Reservespital in Leitmeritz eintrafen, befinden sich Infanterist Anton G. m. s., 21. VdSt.-Inf.-R., interniert gewesen in Saransk; Jäger Karl K. a. u. f., 10. F.-J.-B., Samara und Infanterist Franz Oberreiter, 21. Lw.-J.-R., Kallunin.

\* **Hauptversammlung des Zweigvereines für Bienenzucht in Waidhofen a. d. Ybbs.** In der diesjährigen am 11. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung begrüßte der Obmann Regierungsrat Hans Zimmermann die anwesenden Mitglieder mit herzlichsten Dankworten für den zahlreichen Besuch und betonte, daß die allgemeine, durch die Ungunst der Verhältnisse geschaffene Lage alle schwer bedrücke, aber insbesondere die Bienenzüchter. Im verflossenen Jahre seien die Trachtverhältnisse weit hinter unseren Erwartungen geblieben und der mit außergewöhnlicher Strenge einsetzende Winter vernichtete manche Hoffnung auf das Durchhalten unserer Lieblinge. Die Knappheit an Zucker empfinden die Imker weit lebhafter als unsere Mitbürger. — Hierauf hielt Herr Wanderlehrer Hans Pechaczek seinen Vortrag über mehrere besonders wichtige Fachfragen.

Nach kurzem Berichte über die letzte Delegierten-Versammlung bespricht Herr Pechaczek die Versicherung der Bienenstände gegen Feuer, Diebstahl und Einbruch. Bei dem Umstande, daß die Zentral-Leitung laut Beschluß Feuererschäden nur bis zum Höchstbetrage von 500 Kronen entschädigt, wird jenen Mitgliedern, die ihre Bestände höher versichern wollen, empfohlen, eine weitere Versicherung bei den einschlägigen Gesellschaften einzugehen. Diesfalls empfiehlt es sich, der Gesellschaft bekannt zu geben, daß der Gesuchsteller als Mitglied des Zweigvereines bis zum Höchstbetrage von 500 Kronen versichert ist, jedoch seine Bestände dem wirklichen Wert entsprechend versichern will. Den Honigpreis erörternd, empfiehlt der Vortragende, dem Richtpreis von 6 Kronen für ein Kilogramm Honig als den obwaltenden Verhältnissen angemessen zuzustimmen. In weiterer Ausführung regt der Redner den Anbau honigtragender Pflanzen insbesondere der verschiedenen bereits erprobten Rieselarten an. Für die erschöpfend gründliche Behandlung der angeregten Fragen erstattet der Obmann im Namen der Mitglieder Herrn Pechaczek wärmsten Dank.

\* **Regelung des Verkehrs mit Rohsetten, Fettprodukten und Speiseölen.** Seitens des k. k. Amtes für Volksernährung wurde die Wahrnehmung gemacht, daß vielfach die irrige Meinung verbreitet ist, daß der entgeltliche Erwerb von Gänsefett ohne Abgabe der dem Quantum entsprechenden Fettkartenabschnitte zulässig ist. Dem gegenüber hat das k. k. Amt für Volksernährung darauf hingewiesen, daß sich die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 30. August 1916, R.-G.-Bl. Nr. 276, auch auf rohes und ausgeschmolzenes Fett von Geflügel beziehen und daher auch der Bezug von Gänsefett nur gegen Fettkarte, bezw. Bezugscheine erfolgen darf.

\* **Diätbrote.** Von der Statthalterei sind auf Grund des § 7 der Verordnung vom 24. Jänner 1917, L.-G.-Bl. Nr. 9, betreffend die Erzeugung und den Vertrieb von Brot und Gebäck vorläufig nachstehende Bewilligungen erteilt worden: 1. Der Firma August Friz, k. u. k. Hofbäcker, Wien, 1. Bez., Naglergasse Nr. 13, zur Erzeugung und zum Verkauf von Aleuronat-, Lito- und Luft-Brot für Diabetiker sowie von salzfreiem Brot für Nephritiker. 2. Der Firma Josef Riß, Bäckerei in Wien, 9. Bez., Spitalgasse 33, zur Erzeugung von Aleuronat- und Luftbrot für Diabetiker, sowie von salzfreiem Brot für Nephritiker. 3. Der Firma Karl Goldscheider's Nachf. Josef Marx, Wien 1. Bez., Naglergasse 4, zum Verkauf von Aleuronat- und Luft-Brot für Diabetiker, sowie von salzfreiem Brot für Nephritiker.

\* **Postverkehr mit Albanien und Montenegro.** In den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten wurden die k. u. k. Etappenpostämter 2. Klasse in Puka (Albanien) und Andrijevica (Montenegro) für den Privatverkehr eröffnet. Zur Beförderung sind zugelassen: im Verkehre nach diesen Ämtern: Postkarten, Briefe, Drucksachen (Zeitungen) und Warenproben; von diesen Ämtern: Postkarten, offene Briefe, Drucksachen (Zeitungen) und Warenproben. Eingeschriebene Privatsendungen sind unzulässig. Diese Ämter wirken zugleich für die ihnen zugewiesenen Kommandos, Truppen und Anstalten als Feldpostämter.

\* **Bei Erkrankung der Atmungsorgane.** Bei den jetzt häufig auftretenden Erkrankungen der Atmungsorgane wird Mattonis Bieschbüblers Sauerbrunn erfolgreich angewendet. Derselbe allein oder mit Milch genommen erweist sich als vorzüglich schleimlösendes Mittel.

\* **Ybbsitz.** (Nichtabhaltung des Viehmarktes.) Der Josef-Viehmarkt in Ybbsitz am 19. März d. J. wird nicht abgehalten.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

**Ulmerfeld.** (Lichtbildervortrag.) Am Samstag den 10. März abends veranstaltete die rührige Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines im Gasthofe des Herrn Hinterdorfer zu Gunsten des Deutschen Schulvereines und für die im Felde erblindeten Soldaten einen Lichtbildervortrag, welcher sich eines recht guten Besuches erfreute und einem sehr schönen Verlauf nahm. Nach einem von Herrn Revidenten Artur Niklas meisterhaft zum Vortrag gebrachten Klavierstück begrüßte der geschäftsführende Obmann der Ortsgruppe Herr Offizial Adalbert Ott die Anwesenden auf das herzlichste und sprach sodann in längerer Rede über den Deutschen Schulverein und die Bedeutung desselben für das deutsche Volk in Oesterreich. Der Deutsche Schulverein hat gerade in diesem Kriege eine glänzende Rechtfertigung erfahren und der Schulvereinsgedanke sich in dieser Zeit von größter Bedeutung für das Schicksal unseres alten Oesterreich erwiesen. Mit der Bitte, an dem weiteren

Ausbau des Deutschen Schulvereines, der ja auch nach dem Kriege unbedingt notwendig ist, opferwillig mitzuarbeiten, schloß Redner seine vortrefflichen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Rauschenden Beifall fanden die folgenden künstlerischen Darbietungen des Fabrikbeamten Herrn Adolf Weiß auf der Violine, von Herrn Niklas in bewährter Weise auf dem Klavier begleitet. Nun folgte der Lichtbildervortrag über den „Kampf im Hochgebirge“. Offizial Herr Ott schilderte in wirkungsvollen Worten die schweren und gefährlichen Kämpfe, welche unsere wackeren Soldaten in den Hochalpen und im Karstgebirge gegen den welschen Feind zu bestehen haben. Zahlreiche herrliche farbenprächtige Lichtbilder belebten diesen Vortrag. Anschließend folgten abwechselnd Klavier- und Violinvorträge der Herren Niklas und Weiß, welche ebenso wie die humoristischen Musikstücke der Herren Weiß (Klavier) und Bahnbeamten Lukas Grill (Violine) wohlverdienten Beifall fanden. Nach einem kurzen Lichtbildervortrage — darstellend einige Märchenbilder — wurde die schöne und erfolgreich verlaufene Veranstaltung mit dem Scharliede „Stimmt an mit hellem hohem Klang“ geschlossen.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**St. Peter in der Au.** (Todesfall.) Hier starb am 9. d. M. Herr Johann Gutleberer, ehemaliger Schuhmachermeister und Gründungsmitglied der Feuerwehr, im Alter von 87 Jahren. Gutleberer hatte unter Kadetzky gekämpft.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**Weyer.** (Personales.) Der k. k. Steueramtskontrollor in Weyer, Herr Ludwig Kartusch, wurde zum k. k. Steueramtsverwalter ad personam ernannt.

— (Todesfälle.) Am Samstag den 10. d. M. verschied im Sanatorium Fürth zu Wien Herr Doktor Josef Schneider, Advokat in Weyer, Obmann des hiesigen Ortschaftsrates, Ehrenvorstand und Ehrenhormeister des Männergesangsvereines „Liedertafel Weyer“, Obmann der Ortsgruppe Weyer des „Deutschen Schulvereines“ und Mitglied verschiedener humanitärer und nationaler Vereine, im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene war durch 37 Jahre hier als Advokat tätig, 25 Jahre Obmann des Ortschaftsrates und Rechtskonsulent der Kommunalparkasse. Mit ihm verliert unser Markt, sowie die ganze Umgegend eine äußerst beliebten und tüchtigen Rechtsfreund und Ratgeber, der sich durch sein biederes, echt deutsches Wesen die Sympathie und Wertschätzung der ganzen Bevölkerung zu erwerben verstand. Die Beerdigung fand am Dienstag den 13. d. M. am Ottakingerfriedhof zu Wien statt. Ehre seinem Andenken! — Am Sonntag den 11. d. M. verschied hier Herr Jakob Fuder, Flößer, im Alter von 71 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 13. d. M. statt. Er ruhe sanft!

— (Suppenanstalt.) Am 10. März wurde die Suppenanstalt für die Kinder der hiesigen Volksschule geschlossen. Sie war vom 4. Dezember v. J. an offen und es wurden an 72 Schultagen 6123 Portionen Suppe, aus Erdrüben (Wurken) erzeugt, verabreicht. Die Herstellungskosten (zubereitet wurde die Suppe von der Großgasthofbesitzerin Frau W. Bachbauer), die vom Unterstützungsverein für arme Schulkinder bestritten wurden, beliefen sich auf K 979.68. Die Beaufsichtigung der Schulkinder während der Essenszeit hatten die Lehrkräfte übernommen.

— (Unverschämte Hamsterei.) Am Mittwoch den 7. d. M. glückte der Getreidevorrats-Aufnahmekommission im Weidingerute in der Gemeinde Großraming, Neustiftgraben Nr. 1 ein guter Fang. Bei Erscheinen der Kommission klagte die Besitzerin des ansehnlichen Bauerngutes in allen Tonarten über bittere Notlage. In Erinnerung an das Volkspruchwort: „Einem Prahlhans soll man geben, einem Raunzer etwas nehmen“ und in Kenntnis der Tatsache, daß die Bäuerin ihre Dienstboten auffallend knapp hielt, was in den Verhältnissen nicht begründet erschien, schöpfte der Kommissär Verdacht und ließ das Haus genauestens durchsuchen. Und siehe! Hinter einem Kasten befand sich eine Tür, die in einen dunklen Raum führte. Darin lagen wie ein schlafendes Dornröschen in Säcken und Schüsseln 1643 Kilogramm Mehl und Grieß, außerdem noch eine unheimliche Menge von Selchfleisch. Auf welche Weise die Bäuerin eine solche Menge hamstern konnte, muß erst aufgeklärt werden. In 58 Säcken wurde die Beute nach Großraming geführt, gegen die trauernd Hinterbliebene aber die Anzeige erstattet.

— (Sparkasse Weyer.) Der Rechnungsausweis der Sparkasse der Marktgemeinde Weyer per 1916 bringt folgende Daten: Einlagenstand mit Ende des Jahres 1915 K 3.830.127.33, Zuwachs während des Jahres





1916 K 619.689'84, zusammen K 4.449.817'17; Rückzahlungen im Jahre 1916 K 665.702'97, verbleiben somit K 3.784.114'20, hiezu die kapitalisierten Zinsen vom 1. und 2. Semester 1916 per K 163.629'32, Saldo am 31. Dezember 1916 K 3.947.743'52. Reingewinn des Hauptfonds K 3229'69, Regiekosten und Steuern K 17.491'74, Reingewinn des Reservefonds K 10.013'83. Die Gesamtbestände der Sparkasse per K 4.191.528'04 verteilen sich auf: Bargeld K 26.616'40, Hypothekendarlehen Kronen 2.392.560'16, Effektivvorschüsse K 250'—, Werteffekten K 1.031.222'30, Kontokorrente K 448.289'54, Mobilar K 86'20, Aktivzinsen K 38.494'43, Kursverlust Kronen 28.057'18, Summe vom Hauptfond K 3.965.576'21; Bargeld K 34'43, Werteffekten K 121.025'80, Anlagenkonto K 99.962'58, Aktivzinsen K 1699'33, Reingewinn des Hauptfonds K 3229'69, Summe vom Reservefond K 225.951'83. Die Sparkasse verzinst die Einlagen im Rechnungsjahre mit 4 1/4% und beansprucht für Hypothekendarlehen 4 3/4%, für Vorschüsse 5% Verzinsung. Als Direktoren fungieren die Herren Josef Rußegger, Albert Dunkl, Eduard Hofer, Franz Wegscheider und Leo Grotler. Kanzleipersonale: Josef Rußegger, Direktions- und Kanzleivorstand, Peter Merlinger, Buchhalter, Franz Fichtl, Kanzlist. Amtsstunden jeden Montag und Freitag von 8—12 Uhr. Die Rentensteuer samt 100% Kriegszuschlag trägt die Sparkasse selbst.

### Von der Donau.

Ybbs (Unser neuer Vizebürgermeister.) An Stelle des kürzlich verstorbenen Herrn Kaufmanns Michael Werner wurde Herr kaiserl. Rat Vinzenz Löscher, Kaufmann, zum Vizebürgermeister unserer Stadt gewählt.

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

### Erklärung!

Ich bedaure, durch den Verkauf einer Würze, die nicht Maggi's Suppen- und Speisewürze war, aus Maggi's Flaschen die Rechte der Firma **Julius Maggi, Gesellschaft m. b. H.**, geschädigt zu haben, danke dieser Firma, daß sie meiner Bitte um Zurückziehung der wider mich erstatteten Strafanzeige willfahrt und mich so vor einer **sicheren Verurteilung** bewahrt hat, und verspreche, mich künftig jedes Eingriffes in die Markenrechte der Firma Julius Maggi, Gesellschaft m. b. H. zu enthalten.

Wien, am 22. Februar 1917.

**Peter Kolyta**  
Dernaller Hauptstraße 164.



### Vermischtes.

#### Ausstellung von Kriegsgraphik.

In Anwesenheit des Bruders des Kaisers, des Erzherzogs Max, welcher als Vertreter des Monarchen erschien, wurde am 10. d. M. um 11 Uhr vormittags in den Räumlichkeiten des „Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie“ die ungemein sehenswerte, vom Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern veranstaltete Ausstellung von Kriegsgraphik eröffnet. Aus der Ansprache des Erzherzogs ist besonders hervorzuheben: „— — — Ebenso wie dieser edle Zweck dem Unternehmen die teilnahmevolle und hilfsbereite Unterstützung der Öffentlichkeit sichert, so liegt in dem künstlerischen und technischen Werte der mitten in den Stürmen unserer Zeit veranstalteten Ausstellung eine Bürgschaft hiefür, daß ihr auch ein großer moralischer Erfolg beschieden sein werde.“

#### Die Tabakfrage.

Wien, 10. März. Eine Abordnung des Reichsverbandes der Tabaktrafikanen Oesterreichs erschien in den letzten Tagen in Vertretung der Interessen der Vereinsmitglieder im Finanzministerium. Der Finanzminister bedeutete der Abordnung, daß die ernste Zeit noch lange andauern werde und es nötig sei, alle Vorfragen zu treffen, die im Interesse des Staates und der Raucher gelegen seien. Die Verteilung des Materiales werde für alle Kronländer gleichmäßig durchgeführt. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei dieser Einteilung das Auskommen mit den vorhandenen Vorräten und den zu gewärtigenden Tabakernten auf zwei Jahre gefunden werden kann.

Die Einführung von Tabakkarten lasse sich in Wien unmöglich durchführen. Ebenso sei die Einführung einer Einheitszigarre ausgeschlossen, weil die Maschinen und Einrichtungen der Tabakfabriken nur auf eine vielseitige Produktion eingerichtet sind.

**Krondorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der **Athmungsorgane, des Magens u. der Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen- und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gölting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

### Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungsmagazine, offeriert

# Seife

## u. Kolophoniumpech



Im tiefsten Schmerze geben wir allen Verwandten und teilnehmenden Freunden sowie Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unseren unvergesslichen Bruder und Schwager, den Herrn

## Josef Freiherrn v. Henneberg

k. u. k. Generalmajor, Brigadier der 57. Gebirgs-Brigade, Besitzer des Leopoldordens, der Eisernen Krone 3. Klasse, des Ritterkreuzes des Franz Josefs-Ordens, zweimaliger Besitzer des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse, des Militärverdienstkreuzes für 25jährige Dienstzeit, der Jubiläumsmedaille für 1898 und des Erinnerungskreuzes für 1912/13, etc. etc.

am südlichen Schlachtfelde in Ausführung seiner Pflicht durch eine Lawine den Heldentod finden zu lassen.

Die irdische Hülle des uns Unvergesslichen wurde Donnerstag den 15. März 1917 in Grafendorf, Gailtal, in der Kapellengruft des Heldenfriedhofes zur letzten Ruhe bestattet.

Die feierliche hl. Seelenmesse für den uns auf so fürchterliche Weise Entzogenen findet am 20. d. M. um 8 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche statt.

Waidhofen a. d. Ybbs, 16. März 1917.

**Fanni Baronin**  
**v. Henneberg**  
als Schwägerin.

**Anton Baron v. Henneberg**  
**Anna Baroness v. Henneberg**  
als Geschwister.



**Filialen in Wien:**

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnerring 1, vorm. Leopold Langer —  
 I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)  
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11  
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-  
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger  
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

**Filialen:**

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-  
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,  
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,  
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

**Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33**

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark. Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 77.200.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.

Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Emlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-  
 boger, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,  
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt  
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in  
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren  
 Kassen.

Vermietung von Schranktälchern, die unter eigenem Verschluss  
 der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher:  $\frac{1}{4}\%$ . Die Verzinsung  
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger  
 Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die  
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,  
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-  
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-  
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift  
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger  
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung  
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf  
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Konto-  
 Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit  
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-  
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen  
 wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechselln, Ausstellung von Schecks, An-  
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze  
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-  
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

## Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten  
 für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten,  
 Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung,  
 den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen  
 Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.



**Anfällige Frau, gute Köchin**  
empfehlte sich tagsüber. Selbe versteht alle Haus- und Gartenarbeit. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2486

**Gesucht wird**

eine gut erhaltene National-Registrier-Kasse für eine Restauration zu kaufen. Dieselbe soll addieren und für mindestens 2 Zahlplätze zu verwenden sein. Gesl. Anträge unter „Wirtskasse“ an die Verw. d. Bl. 2458

**Haus-Verkauf.**

Das stockhohe Haus am Hohen Markt Nr. 24 in Waidhofen a. d. Ybbs ist billig zu verkaufen. 2483

**Fässer**

sehr gut erhalten bis zu 200 Liter Inhalt kauft

**Weineffig-Siederei R. Winkler,**  
Mautern, N.-De.

Vertr.: Conrad Käferböck, Waidhofen a/Y.

**16jähriges intelligentes Mädchen**

absolvierte die Bürgerschule mit dem Stenographie- und Buchhaltungskurs, bittet um dementsprechenden Büroposten hier oder Umgebung. Gesl. Zuschrift unter „Sonnenblume“ an die Verw. d. Bl. 2480

**Rugelknöpfe** in allen Größen werden **zum Einpressen** übernommen.

Privatschule für Schnittzeichnen, Kleidermachen und Kunstposamenten-Erzeugung für Kleideraufputz. Leiterin: Frau Olga Resch.

**R. u. l. Reservespital Waidhofen a. d. Ybbs.**

**Aufnahme weiblicher Hilfskräfte.**

Ad R.-M.-Erlaß Abt. 14, Nr. 28.388/S, intim. mit M.-R.-Vdg. M.-U. Nr. 2042/S. Ch./12.685/LG gelangen auf Kriegsdauer weibliche Hilfskräfte zur Anstellung und zwar:

- a) Manipulantinnen für den Kanzlei- und den Magazinsdienst,
- b) Krankenspflegerinnen,
- c) Weibliches Dienstpersonal.

Allgemeine Aufnahmebedingungen sind:

Das erreichte 18. Lebensjahr, körperliche und geistige Eignung. Den Vorzug vor anderen Bewerberinnen erhalten Kriegs-Witwen und -Waisen.

Besondere Aufnahmebedingungen:

- ad a) Leserbliche Handschrift, Vorkenntnisse im Kanzleifache. Bevorzugt Bewerberinnen mit längerer Praxis.
- ad b) Nachweis bisheriger erfolgreicher Betätigung im Pflegedienst. Bevorzugt Bewerberinnen mit abgelegter Prüfung und solche mit Kenntnis einer zweiten Landessprache.

Vorstellung unter Vorweis der erforderlichen Papiere beim Spitalskommando des k. u. k. Reservespitals an Wochentagen zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, an Sonn- und Feiertagen zwischen 10 und 11 Uhr vormittags.

**Dr. Rudolf Beck, R. U.**  
Spitalskommandant.

**Hohe Lederschnürschuhe mit Hartholzsohlen**

mit kräftigen Rindsparillleder-Oberteilen:  
cm 18-21 22-24 25-27 28-30 31-32

mit Oberteilen aus Kuhlederstreifen:  
Pr. Paar K 14- 16- 19- 21- 23-  
mit wasserd., schwarz. Segelplachen-Oberteilen:  
Pr. Paar K 6- 7- 8- 8.50 9-

Bei Bestellung genügt Angabe der Schuhlänge in Zentimetern. Versand per Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. - Vertreter gesucht.

**Wiener Holzschuhindustrie G. Ortony,** Wien, 5., Siegelofengasse 43.

**Feldpostkarten** für Wiederverkäufer sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

**Dank**

Für die liebevolle Teilnahme anlässlich der Erkrankung und des Ablebens unseres innigstgeliebten, herzenguten, unvergesslichen Vaters, bezw. Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

**Anton Guger**

bürgerl. Gelehrermeister, Hausbesitzer, Ehrenhauptmann der freiwill. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs usw.

Sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Besonders danken wir dem hochw. Herrn Kooperator Blümelhuber für die Leitung des Konduktes, Herrn Primar Doktor Alteneber für die aufmerksame Behandlung, allen V. T. Behörden, dem l. l. priv. Bürgerkorps, den freiwilligen Feuerwehren Waidhofen und Zell, dem l. l. Kriegerverein, der Wagenbaugenossenschaft, dem kath. Arbeiterverein, dem „Schutengel“-Krankenverein, wie allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden für die zahlreichen Beileidkundgebungen und die Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. März 1917.

Die tieftrauernde Familie A. Guger.

**Zahntechnisches Atelier**

**Sergius Pauser**

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Atelier für feinsten künstlichen Zahnerfatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

**Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“**

Konkurrenzlos



Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40,

**Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus**

**JOSEF NEU**

Steinmetzmeister und Steinbildhauer in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager von

**Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.**

sowie

**Kriegergrabmälern u. Kriegererehrungen** aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.



**Schleiferei mit elektrischem Betrieb. Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.**

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.